

Zweiter Brief.

Teurer Vater!

Der gute Rabbi Ben Israel hat mir soeben mitgeteilt, daß er morgen nach Aegypten zurückkehre und mich zugleich gefragt, ob ich nichts an meine Freunde in Alexandrien zu bestellen habe. Am liebsten hätte ich ihn gebeten, mich wieder mit heimzunehmen, zu meinem geliebten Vater, aber da es dein Wunsch ist, daß ich hier bleibe, will ich mich gehorsam in die Trennung schicken. Nachdem ich nun doch einmal fern von der theuren Heimat weilen muß, kann ich Gott nur danken, daß er mich in eine so vortreffliche Familie geführt hat, in der ich wie ein Kind des Hauses gehegt und gepflegt werde.

Die Straße, in der wir wohnen, liegt sehr hoch und von dem Dache aus kann man so ziemlich die ganze Stadt überblicken. Dort hinauf ging ich gestern schon ehe der Tag anbrach, um den Rauch des Morgenopfers vom Tempel aufsteigen zu sehen. Die Sonne war noch nicht aufgegangen und rings um den Berg Morija herrschte tiefe Stille. Heilige Ehrfurcht erfüllte mein Herz, so daß ich unwillkürlich die Hände faltete und anbetend das Haupt neigte. Allmählich wurde es heller und immer heller; der östliche Himmel färbte sich mit purpurner Glut, und ich dachte, es werde nun mit jedem Augenblick die Sonne hervorbrechen, als plötzlich lauter Trompetenschall ertönte. In der nächsten Minute waren sämtliche Dächer der Stadt mit Andächtigen gefüllt, und beim zweiten Trompetenschall sanken Hunderttausende von ehrerbietig harrenden Israeliten auf die Kniee, um in den Lobpreis Gottes einzustimmen. Das Gemurmel lautete wie das Getöse der brandenden Wogen am Meeresgestade und hallte von den hohen Mauern des Tempels wieder. Eine schwarze Wolfensäule stieg aus der Mitte der heiligen Wohnstätte Jehovahs auf und breitete sich allmählich wie eine schwarze Decke über den Vorhof. Der Weihrauch schien höher und höher emporzudringen und weit über die dicken Rauchwolken hinauf bis in den Himmel zu schweben, um die Dankgebete und Bitten des Volkes vor den Thron Gottes zu bringen. Der Gedanke hatte etwas wunderbar Erhebendes und trieb auch mich auf die Kniee; denn es war mein tiefinnigstes Bedürfnis, die inbrünstigsten Bitten, welche mein Herz für Dich, meinen geliebten Vater, und für mich selbst bewegten, zum Gnadenstuhle emporzuschicken.

Wie wunderbar ist doch unsere Religion! Wie geheimnißvoll dieses tägliche Opfer, das nun seit so vielen Jahrhunderten für unsere und unserer Väter Schuld Gott dargebracht wird! O, wie oft habe ich mich, seit ich hier bin,